

- **Paul Frölich: Autobiographie 1890-1921. Parcours d'un militant internationaliste allemand. De la social-démocratie au parti communiste. Traduit de l'allemand par Jacqueline Bois, Montreuil-sous-Bois, Éditions Science Marxiste, 2011. 257 pp. – ISBN 978-2912639493.**
- **Hilde Kramer: Rebellin in München, Moskau und Berlin. Autobiographisches Fragment 1900-1924. Herausgegeben von Egon Günther unter Mitarbeit von Thies Marsen, Berlin, BasisDruck Verlag Berlin, 2011. 259 pp. (Pamphlete. 27). – ISBN 978-3861631446.**

*Ottokar Luban
Berlin, Germany*

Wer dachte, dass zur sozialistischen Arbeiterbewegung des frühen 20. Jahrhunderts alle wesentlichen Zeugnisse von Beteiligten erschlossen bzw. veröffentlicht worden sind, wird durch die hier vorgelegten Biografiefragmente eines Besseren belehrt.

Die **Teilautobiografie** des sozialdemokratischen und später kommunistischen Journalisten **Paul Frölich**, Mitglied der KPD-Zentrale vom Gründungsparteitag Ende 1918 bis 1924, war Mitte der 1930er Jahre im Auftrag des Internationalen Instituts für Sozialgeschichte in Amsterdam verfasst und dort 1938 vom Autor abgeliefert worden. Das deutschsprachige Manuskript ist erst 2007 in den reichhaltigen Amsterdamer Archivbeständen wiederaufgefunden und bisher nur auf Italienisch¹ und nunmehr auf Französisch gedruckt herausgebracht worden. Wie einer gerade eingegangenen Information zu entnehmen ist, soll die deutsche Ausgabe der Autobiografie Anfang 2014 im BasisDruck Verlag (Berlin) erscheinen, herausgegeben von Reiner Tosstorff.

Das autobiografische Fragment der als blutjunge Kommunistin an der Münchener Räterepublik 1919 beteiligten Hilde Kramer wurde von einer Nachkommin Kramers dem Schriftsteller und Regisseur Egon Günther im Zuge seiner Veranstaltungen über den sozialistischen Kreis um die Familie Kaetzler im bayrischen Ort Riederau, zu der Kramer gehörte, übermittelt.² Kramer hatte Mitte der 1960er Jahre auf Anregung von Familienangehörigen und Freunden mit der Niederschrift ihrer Erinnerungen begonnen, die sie wegen Krankheit und Tod (1974) nicht vollenden konnte.

Der vielseitige, fundierte Journalist Paul Frölich konnte bei der Abfassung seiner Memoiren sozusagen aus dem Vollen schöpfen. Hatte er doch nicht nur in den 1920er Jahren, sondern auch Mitte der 1930er Jahre im Pariser Exil bei der Abfassung der ersten wissenschaftlichen Rosa-Luxemburg-Biografie³ sich intensiv mit der Entwicklung der sozialistischen

¹ Paul Frölich: Autobiografia. Dalla Lipsia operaia di fine '800 all'azione di marzo del 1921. Trad. di Lorenzo Boccafogli, Milano, Ed. Pantarei, 2010.

² Egon Günther: Bayrische Enziane. Ein Heimatbuch. Mit einem Nachwort von Thomas Meinecke, Hamburg, Edition Nautilus, 2005. Günther war durch das Buch von Sternsdorf-Hauck auf die Kaetzlers aufmerksam geworden: Christiane Sternsdorf-Hauck: Brotmarken und rote Fahnen. Frauen in der bayrischen Revolution und Räterepublik 1918/19, Frankfurt am Main, Neuer ISP Verlag, 2008.

³ Z. B.: Paul Frölich: 10 Jahre Krieg und Bürgerkrieg, Berlin, Vereinigung Internat. Verl.-Anst., 1924; ders.: Rosa Luxemburg, Paris, Ed. nouv. Internat., 1939.

Arbeiterbewegung der vorangegangenen Jahrzehnte befasst. Gleichzeitig konnte er dabei sein Insiderwissen als zeitweise an führender Stelle mitwirkender Parteipolitiker einbringen. Doch auch die allein auf seinen persönlichen Erinnerungen beruhende einfühlsame Schilderung seiner Kindheit und Jugendzeit in einem sozialistischen Elternhaus in Leipzig als zweites von elf Kindern, seine intensiven Bildungsbemühungen neben der beruflichen Ausbildung und Erwerbstätigkeit, seine ersten Schritte in der Leipziger SPD zeugen von seinem journalistischen und schriftstellerischen Können, wobei die familiären und sozialen wie politischen Verhältnisse im Leipzig in dem Jahrzehnt vor und nach der Jahrhundertwende anschaulich geschildert und genau analysiert werden. Dabei wird manche wertvolle Information über die innerparteiliche Situation der Leipziger SPD mitgeliefert. Aufgrund seiner Redakteurstätigkeiten in Leipzig, Hamburg und Bremen beschäftigt sich Frölich ausführlich mit verschiedenen Auseinandersetzungen in den Redaktionen und gibt detaillierte Charakterisierungen einzelner Redakteure wie Paul Lensch, Konrad Haenisch und – besonders informativ – vor allem Karl Radek. Die Parteisituation wird auch für Hamburg und Bremen beleuchtet. Dabei geht Frölich intensiv auf den Differenzierungsprozess der Linken in der SPD während des Krieges ein und distanziert sich teilweise vom linksradikalen Kurs der Bremer Gruppe. Interessant ist dabei die Überlieferung eines Ratschlages Lenins an den informellen Leiter der Bremer Linksradikalen Johann Knief, die oppositionellen Kräfte sollten so lange wie möglich in der SPD bleiben. Die von Frölich vorgenommene realistische Einschätzung der besonders in der zweiten Weltkriegshälfte durch die Strafverfolgungsbehörden stark geschwächten Kräfte des gesamten linksradikalen Lagers fällt dem Leser positiv auf.

Großen Raum nehmen die Revolutionswochen in Hamburg ein, die Frölich als Redakteur miterlebte, genauso die Konferenzen der Bremer Linksradikalen mit ihren Anhängern aus anderen Städten (unterdessen unter der Bezeichnung „Internationale Kommunisten Deutschlands“, IKD) im Dezember 1918 und der folgende Gründungsparteitag der KPD in Berlin. Die Schilderung der beiden Konferenzen der IKD, über deren Verlauf bisher wenig bekannt geworden war, enthält viele neue Erkenntnisse, darunter, dass die Mitgliederbefragung in fast allen Orten eine eindeutige Ablehnung einer Beteiligung an den Wahlen zur Nationalversammlung ergab. Kniefs ablehnende Haltung zur Beteiligung der IKD an der KPD wird ausführlicher als bei Radek⁴ dargestellt, inklusive der scharfen Auseinandersetzung zwischen Frölich und Knief in dieser Frage. In diesem Zusammenhang geht Frölich auf die Rolle von Kniefs Lebensgefährtin Charlotte Kornfeld ein,⁵ die nach seiner Meinung zur Bestätigung und Verstärkung von Kniefs radikalen Positionen beigetragen habe.

Während Frölich wenig über die Januarkämpfe 1919 in Berlin berichten kann, da er in dieser Zeit in Hamburg weilte, gibt er viele Eindrücke vom KPD-Gründungsparteitag wieder. Ausführlich geht er auch auf die März-kämpfe 1919 in Berlin und die Münchener Räterepublik,⁶ die desolante Lage der 1919 sowie Anfang 1920 meist verbotenen und damit gezwungenermaßen illegal agierenden KPD, die Parteispaltung im Herbst 1919, die

⁴ Karl Radek: November. Eine kleine Seite aus meinen Erinnerungen, in: *Archiv für Sozialgeschichte* 2 (1962), S. 135; vgl. weiterhin: Gerhard Engel: Johann Knief. Ein unvollendetes Leben, Berlin, Karl Dietz Verlag, 2011 (siehe Rezension in dieser Ausgabe).

⁵ Karin Kuckuk: Im Schatten der Revolution. Lotte Kornfeld (1896-1974). Biografie einer Vergessenen. Mit einem Geleitwort von Hermann Weber, einem Beitrag von Peter Kuckuk und einem Briefroman Lotte Kornfelds, Bremen, Donat Verlag, 2009. Eine Rezension siehe: *INCS* 16 (2010), 23, S. 131-133.

⁶ Ergänzende Schilderungen zu seiner Schrift: Paul Werner [d. i. Paul Frölich]: Die Bayerische Räterepublik. Tatsachen und Kritik, Leipzig, Frankes Verlag, 1920².

Entwicklung der KPD in der Folgezeit bis zum Kapp-Putsch, die Haltung der Parteizentrale zum diesem, die Auseinandersetzungen mit der Komintern um die Bedeutung der KAPD, die Vereinigung mit der USPD, die Märzaktion 1921 und die folgenden Diskussionen in der Partei einschließlich der Behandlung der Märzaktion in der Komintern. Damit endet das umfangreiche Manuskript ziemlich abrupt.

Frölich beleuchtet eingehend die vielfältigen Aspekte jedes Themas und liefert dazu eine Fülle von wertvollen Informationen. Er geht dabei anschaulich und differenziert auf die handelnden Akteure ein, wobei er mit wohlbegründeter Selbstkritik am eigenen Handeln nicht spart. Besonders widmet er sich den Persönlichkeiten Leo Jogiches' und – sehr kritisch – Paul Levis, den Nachfolgern der ermordeten KPD-Führer Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht. Frölichs Schrift wird durch ein Vorwort des Herausgebers eingeleitet und durch eine Kurzbiografie mit Aufzählung von wichtigsten Schriften des Autors sowie einem Glossar der erwähnten Parteinamen und einem Personenindex ergänzt.

Von ganz anderer Art als die Teilmemoiren des Berufspolitikers Paul Frölich sind die fragmentarischen **Lebenserinnerungen Hilde Kramers**. Als Pflegekind in der Familie der engagierten Sozialistin Gabriele Kaetzler im bayrischen Riederau sowie als Teenagerin durch eine Lehrerin im Internat für soziale Fragen sensibilisiert, beteiligt sie sich an den revolutionären Ereignissen ab November 1918 in München, zunächst als Demonstrationsteilnehmerin, dann als unbezahlte Typistin des Soldatenrates im Landtagsgebäude. Politisch schloss sich Kramer der kleinen Münchener Gruppe der „Internationalen Kommunisten Deutschlands“ an, die als unbedingte Befürworter der Errichtung einer sofortigen Räteherrschaft in scharfer Opposition zur Politik des bayrischen Ministerpräsidenten Kurt Eisner (USPD) standen. Hier genoss Kramer das Vertrauen der anderen Genossen, sodass sie sowohl für die Unterzeichnung eines IKD-Flugblattes für eine Demonstration als auch als Delegierte für die IKD-Tagung in Berlin im Dezember 1918 ausgewählt wurde. Die Aussagen über ihre eigenen Aktivitäten und die der Gruppe sind sehr knapp gehalten, auch über die Konferenz in Berlin sowie über ein Treffen mit den Spartakusführern Karl Liebknecht und Leo Jogiches, um von ihnen Geld für die politische Arbeit der Münchener Gruppe aus dem vom sowjetischen Botschafter Joffe für die revolutionäre Tätigkeit hinterlassenen Fonds zu erhalten. Über die Vorgänge unter den Revolutionären während der Münchener Räterepublik gibt es wenig konkrete Einzelheiten in Kramers Erinnerungen, lediglich einige relativ knappe Charakterisierungen von Erich und Zenzl Mühsam sowie von Eugen Leviné. Breiten Raum nimmt die Schilderung ihrer persönlichen Befindlichkeit und der Gestaltung ihres bohèmehaften Lebens einschließlich des Besuchs politischer Versammlungen ein, ohne dass dabei für den Historiker neue Erkenntnisse über die Münchener Räterepublik zu gewinnen sind.

Nach mehrfachen Inhaftierungen in München und Ausweisung aus Bayern kam Kramer mit Zwischenaufenthalt in Leipzig nach Berlin. Ihre relativ guten Englischkenntnisse verschafften ihr Übersetzungs- und Schreibaufträge für den Leiter des „West-Europäischen Büros der Kommunistischen Internationale“ James Reich, wobei die Kontakte in konspirativer Form über Reichs Frau Ruth Oesterreich abgewickelt wurden. Auf Empfehlung Tov'ja Akselrods, der Kramer aus der Zeit der Münchener Räterepublik kannte, wurde sie im Sommer 1920 von Karl Radek in Moskau als Sekretärin angefordert. Ihre erste Aufgabe bestand allerdings in der Protokollführung beim Zweiten Weltkongress der Kommunistischen Internationale sowie anschließend für das Exekutivbüro. Erst danach war sie für kurze Zeit auch für Radek tätig. Kramers Bericht gibt weitgehend lediglich persönliche Eindrücke wieder, ohne irgendwelche neuen Erkenntnisse zutage zu bringen. Allerdings sind ihre kurzen Beschreibungen der führenden Personen wie Lenin, Zinov'ev, Trockij und Bucharin

durchaus interessant. 1922 wieder nach Deutschland zurückgekehrt, dient sie in Berlin dem sowjetischen Abgesandten der Kommunistischen Internationale, Michail Borodin, für einige Monate als Sekretärin. Die Angaben, dass Borodin viele – von Kramer protokollierte – Gespräche mit den KAPD-Vertretern in verschiedenen Lokalen Berlins führte und häufig mit dem illegal in Berlin lebenden Radek – ohne Kenntnis der KPD-Führung – konferierte, ist dabei von Bedeutung. Bedauerlich ist, dass Kramer keinerlei Informationen über den Inhalt dieser Gespräche übermittelt. Nach dieser Berufsstation arbeitete sie als Übersetzerin im Verlag der Kommunistischen Jugendinternationale in Berlin, und nach seiner Verlagerung danach in Moskau. Dort heiratete sie den Verlagsmitarbeiter Edward Fitzgerald, einen britisch-irischen Kommunisten, kehrte aber nach Deutschland zurück, als sie von ihm ein Kind erwartete. Sowohl für den ersten wie für den zweiten Moskau-Aufenthalt werden viele interessante Eindrücke des Alltagslebens in Sowjetrußland wiedergegeben, wie überhaupt die Stärke dieses autobiografischen Fragments in den Schilderungen des Stimmungsmäßigen und Atmosphärischen liegt, während aufschlussreiche neue politisch-historische Inhalte bis auf bekannte äußere Abläufe kaum enthalten sind. Mit der Rückkehr Kramers nach Deutschland im Jahre 1924 bricht das Manuskript ab. Fünf Briefe der Autorin aus der Zeit von 1918 bis 1924 ergänzen und veranschaulichen ihre Berichte in der Teilbiografie, genauso wie eine Reihe von Fotos und Faksimiles.

Im Vorwort berichtet der Mitherausgeber Thies Marsen über die Entstehung des Buches und weist auf die Bedeutung dieser fragmentarischen Lebenserinnerungen hin. Egon Günther, der verdienstvolle Herausgeber, vervollständigt in einem Nachwort die Biografie Kramers, die nach schweren Jahren letztendlich im englischen Exil als Sozialwissenschaftlerin eine berufliche Erfüllung finden konnte. In einer generellen biografischen Ergänzung „Zu Hilde Kramers Biographie“ arbeitet Günther einige bedeutsame Aspekte von ihrer Biografie heraus. Ein Anhang mit einer „Chronik“, „Ausgewählter Literatur“ und einem „Personenregister“ vervollständigen die Publikation.